

Die Raumplanung in der Region Baden

Autor(en): **Buser, Aldo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **42 (1967)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Raumplanung in der Region Baden

Raumplanung als Ordnungsfaktor

Das Wort Planung ist im Laufe des letzten Jahrzehnts auch bei uns hoffähig geworden; war vor zwanzig Jahren – also in der Zeit, in welcher die Regionalplanungsgruppe Baden und Umgebung ins Leben gerufen wurde – Planung noch ein etwas suspekter Begriff, so hat sich dies in der Zwischenzeit gehörig geändert. Muß somit die Planung als ein Kind des zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnet werden? Wohl kaum. Jedes menschliche Handeln, sofern wir es nicht mit einer Affekthandlung zu tun haben, basiert auf einer Kette von Überlegungen, deren Ergebnis über einen Willensentscheid zur Aktion führt. Das Stadium der Überlegungen ist die Planung; das Ergebnis dieser Tätigkeit führt zum Plan, und die nächste Phase ist die Realisierung. Somit ist festzustellen, daß es planerische Tätigkeit schon immer gegeben hat und sie keinesfalls als Erfindung der Neuzeit bezeichnet werden kann. Hingegen hat das zwanzigste Jahrhundert auf Grund der unerhörten Entwicklung experimentell-wissenschaftlicher Methoden dazu geführt, die Planung zu einer eigentlichen Technik zu entwickeln. Damit ist sie endgültig aus dem Bereich des Unbewußten herausgetreten und u.a. auch im öffentlichen Leben zu einem wichtigen Instrument der Willensbildung geworden. Dieser Prozeß ist durch die Bevölkerungszunahme in den standortbegünstigten Regionen beschleunigt worden. Dazu kommt, daß wir in einer Wohlstandsgesellschaft mit einer ausgesprochenen Verbrauchsfreudigkeit leben. Diese beiden Phänomene haben eine ganze Reihe von Problemen hervorgeufen, zu deren Bewältigung die öffentliche Hand auf das Instrument der Planung nicht mehr verzichten kann. Diese Feststellung trifft insbesondere auch für die Raumplanung zu. Die Entwicklung hat die durch die staatliche Organisation gesetzten Grenzen hemmungslos überschritten und damit Probleme geschaffen, die von den historisch gewachsenen Verwaltungseinheiten, den Gemeinden, nicht mehr autonom gelöst werden können. Die Gemeinden müssen versuchen, durch gemeinsames Vorgehen die Lage zu meistern. Dieses Zusammengehen kann nun nicht dem Zufall überlassen werden, sondern es hat sich als notwendig erwiesen, eine Institution zu schaffen, die den Auftrag hat, die kollektiven Aufgaben aufzuspüren, diese in geeigneter Weise darzustellen und Vorschläge für deren Bewältigung zu unterbreiten. Ziel dieser Tätigkeit ist, ein Leitbild des Raumes zu schaffen, in welchem

die Nutzungen sinnvoll verteilt sind und aus welchem hervorgeht, welche Aufgaben von den einzelnen Gemeinden und welche durch ein Zusammengehen zu lösen sind.

In diesem Sinne haben sich im Jahre 1947 die Gemeinden des aargauischen Limmattales zusammen mit Privaten zur Regionalplanungsgruppe Baden und Umgebung zusammengeschlossen mit dem Ziel, die Regionalplanung in Baden und den umliegenden Gemeinden zu fördern und andere damit zusammenhängende Fragen von allgemeinem Interesse zu behandeln.

Die Arbeit der Regionalplanungsgruppe Baden in den 20 Jahren ihres Bestehens

In den ersten Jahren ihres Bestehens setzte sich die Gruppe zum Ziel, für den Planungsgedanken aufklärend zu wirken, und förderte sie die Einführung von Bauordnungen, Zonenplänen und generellen Kanalisationsprojekten in den Mitgliedsgemeinden. Architekt Hans Marti, Zürich, wurde beauftragt, die für die regionalplanerische Arbeit erforderlichen Unterlagen zu beschaffen und einen Besiedelungsplan auszuarbeiten. In der Folge wurde dann auch versucht, die Entwicklung der Bevölkerungszahl abzuschätzen. Aus dieser Arbeit war ersichtlich, daß im Arbeitsgebiet der Regionalplanungsgruppe Baden im Zustand Vollausbau über 200 000 Einwohner leben werden. Diese Zahl wurde zu Beginn als utopisch bezeichnet; doch die überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme in den fünfziger Jahren machte deutlich, daß diese Prognose als Arbeitsgrundlage durchaus realistisch war. Der nächste Schritt war, die Gesamtfläche von 7 267 Hektaren der Region in ihre verschiedenen Nutzungen aufzuteilen. Dabei war davon auszugehen, daß 44 Prozent dieser Fläche zum vorneherein der Überbauung entzogen sind, indem Wald und Gewässer einen Flächeninhalt von 3 197 Hektaren beanspruchen. 25 Prozent oder 1780 Hektaren sind als Wohngebiete vorgesehen und 413 Hektaren oder 5 Prozent für die Industrie und das Gewerbe. Die restlichen 26 Prozent oder 1877 Hektaren sollen dem Landschaftsschutz dienen. In dieser Zone sind untergebracht.

- die Landwirtschaft
- die eigentlichen Naturschutzgebiete
- die regionalen Sportanlagen
- die Grüngürtel
- Flächen für kulturelle Zwecke mit hohem Freiflächenanteil

Der Zukunft der Landwirtschaft in der Region Baden ist eine besondere Studie gewidmet worden. In einer Industrieregion ist dies von ganz besonderer Bedeutung. Einmal um der Bauernsamen, die gewillt ist, ihrem ange-

stammten Berufe treu zu bleiben, eine ausreichende Existenzgrundlage zu schaffen. Die Landwirtschaftsgebiete haben aber auch eine wichtige landschaftsschützerische Funktion zu erfüllen, und somit ist die Schaffung von eigentlichen landwirtschaftlichen Zonen nicht nur ein standespolitisches Postulat, sondern es entspricht einem allgemeinen öffentlichen Interesse. Leider fehlen noch die gesetzlichen Grundlagen, um die Realisierung solcher Zonen zu erreichen. Doch ist zu hoffen, daß diese noch geschaffen werden. Das anhaltend wachsende Verkehrsaufkommen läßt die Studie der Kommunikationen zu einem wichtigen Bestandteil der Planung werden. Ausgehend von einer Prognose über das zukünftige Verkehrsaufkommen und dessen Verteilung auf die verschiedenen Verkehrsträger, sind für verschiedene Entwicklungsstufen Vorschläge für den erforderlichen Ausbau der Verkehrsträger ausgearbeitet worden. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sind im sogenannten Transportplan der Region zusammengefaßt. Gerade auf einem Gebiet, in welchem verschiedene Verwaltungsstufen mitzureden haben, ist das Vorhandensein einer klaren Konzeption von außerordentlicher Bedeutung. Es ist damit eine einheitliche Arbeitsgrundlage geschaffen, auf Grund welcher die zuständigen Instanzen ihre Entscheidungen treffen können, wobei Gewähr geboten ist, daß diese Entscheidungen im Hinblick auf langfristige Ziele getroffen werden.

Ein letztes Gebiet, welches Gegenstand der Regionalplanung bildet, sind die öffentlichen Dienstleistungen und Einrichtungen. Darunter fallen die Maßnahmen

- zur Förderung des Bildungswesens, des kulturellen und kirchlichen Lebens sowie der körperlichen Ertüchtigung
- zur Sicherung und Verbesserung der sozialen Verhältnisse und der betreffenden Einrichtungen
- zur Sicherung und Verbesserung des Gesundheitswesens im privaten und öffentlichen Bereich
- zum Ausbau und zur Verbesserung der Versorgungseinrichtungen
- zur Beseitigung von Abwasser- und Abfallstoffen
- zur Sicherstellung des Zwangs- und Wahlbedarfs.

Auch in diesem Planungsbereich ist die Regionalplanung tätig gewesen. Speziell auf dem Gebiete der Beseitigung der festen und flüssigen Siedlungsabfälle sind die entsprechenden Einrichtungen entweder schon im Betrieb oder doch in Ausführung begriffen. Auf dem Gebiete des Spitalwesens hat sie durch Veranlassung einer grundsätzlichen Untersuchung über den geeignetsten Standort für einen zweiten Kantonsspital entscheidend mitgeholfen, diesen Standort zu finden. Ferner sind Vorschläge für eine Turn- und Sport-

stättenplanung in der Region und die Standorte für regionale kulturelle Zentren in den Gemeinden Baden und Wettingen ausgearbeitet worden.

Die Arbeiten in diesem Bereiche sind sehr heikel. Die Frage nach dem Bedürfnis solcher Einrichtungen, die Standort- und Finanzierungsfragen sind oft umstritten. Da die Realisierung solcher Vorhaben jedoch Übereinstimmung der Beteiligten voraussetzt, muß deren Weiterverfolgung in solchen Fällen unterbrochen werden, bis durch Aufklärung oder durch die Entwicklung günstigere Voraussetzungen geschaffen sind.

Zum Abschluß dieses Kapitels seien die wichtigsten Arbeiten aufgeführt, die zur Schaffung eines regionalen Leitbildes beigetragen haben:

- Besiedlungsplan für die Region Baden (Architekt H. Marti, Zürich)
- Mutmaßliche Bevölkerungszunahme in der Region (Architekt H. Marti, Zürich, und Ingenieur W. Weber, Baden)
- Verkehrsgutachten (Prof. Leibbrand, Zürich)
- Kultureller Flächenbedarf in den einzelnen Gemeinden für Schulen, Sportanlagen, Schießplätze, Freizeitzentren, Bibliotheken, Museen, Kirchen, Spitäler, Friedhöfe usw. (Dr. W. Real, Winterthur)
- Transportplan (Ingenieurbüro Seiler & Barbe, Zürich)
- Landschaftsgestaltung (Architekt H. Müller, Zürich)
- Die Landwirtschaft in der Region Baden (Ing. F. Moos, Ebikon)
- Die Spitalstandortsfrage (Architekt Dr. Steiger, Zürich)
- Betriebsgestaltung der regionalen Busbetriebe (Studienbüro der Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich)
- Vorlage an den Stimmbürger für die Gründung der regionalen Busbetriebe (A. Buser, Baden)
- Regionale Gesamtpläne Siedlung und Landschaft (Ingenieurbüro W. Weber, Baden).

In Bearbeitung:

- Turn- und Sportstättenplanung in der Region Baden (Dr. E. Strupler, Bern)
- Standorte der regionalen Kulturzentren im Bereich der Gemeinden Baden und Wettingen (Architekt Angéloz, Oberehrendingen)
- Sicherstellung der regionalen Wasserversorgung (Aarg. Versicherungsamt/Ingenieurbüro Rapp, Basel).

Obwohl mit der obigen Aufzählung dargetan ist, daß bereits viel Arbeit auf dem Gebiete der Raumplanung geleistet worden ist, kann diese Arbeit nicht als abgeschlossen angesehen werden. Es gilt, die erarbeiteten Grundlagen mit der tatsächlichen Entwicklung laufend zu vergleichen und, wo nötig, neu

auf tretenden Tendenzen anzupassen. Ferner harren noch viele Aufgabengebiete der Bearbeitung. Die Regionalplanungsgruppe ist daran, ihr Arbeitsprogramm zu überprüfen, um die einzelnen Aufgaben nach Maßgabe ihrer Dringlichkeit in Angriff zu nehmen. Es stellen sich dabei auch erhebliche organisatorische Probleme, und zwar um so mehr, als das technische Büro der Regionalplanungsgruppe sich als Institution eingelebt hat und zur Auskunftserteilung von Behörden und Privaten in vermehrtem Maße in Anspruch genommen wird. Es ist offensichtlich, daß in allernächster Zeit dieses Büro ausgebaut werden muß, wenn es die ihm gestellten Aufgaben erfüllen soll.

Ausblick

Die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten zeigen deutlich, daß der Raum des aargauischen Limmattales sich zu einem Stadtgebiet entwickelt, das sich von der Zürcher Kantonsgrenze bis hinunter zur Limmatmündung erstrecken wird. Über 200 000 Einwohner werden diesen Raum bevölkern, in ihm wohnen, arbeiten und ihre Freizeit verbringen. Diese Hauptfunktionen des menschlichen Lebens müssen harmonisch aufeinander abgestimmt sein, da nur so das Wohlbefinden der Bevölkerung gewährleistet ist. Die Arbeiten der Regionalplanungsgruppe ermöglichen es bereits heute, ein ziemlich klares Bild von den Problemen, welche die Entwicklung zur zusammenhängenden Stadt mit sich bringt, zu vermitteln. Einige Maßnahmen zu deren Bewältigung sind bereits in die Wege geleitet worden, so auf dem Gebiete der Abfallbeseitigung, der Abwasseraufbereitung und des öffentlichen Transportmittels.

Einer Frage wird aber beharrlich aus dem Wege gegangen. Ein Raum bedarf eines Schwerpunktes, eines Zentrums, welches in der Lage ist, die sogenannten zentralörtlichen Funktionen des Raumes zu übernehmen. Es handelt sich hierbei um alle jene Dienstleistungen und Einrichtungen, die nicht in jeder Gemeinde angeboten werden können, sondern aus wirtschaftlichen Gründen im Zentrum des Raumes allen Bewohnern zur Verfügung gestellt werden müssen. Im Falle der Region Baden stellt sich die Frage, ob die Gemeinden Baden und Wettingen, die auf Grund ihrer zentralen Lage in der Region für die Übernahme solcher Aufgaben in Frage kommen, als autonome Gemeinden die Kraft besitzen, die ihnen zugemuteten Funktionen auszuüben. Man kann die Frage wahrscheinlich bejahen, wenn die beiden Gemeinwesen bereit sind, die latent vorhandene Rivalität zu begraben und sehr eng zusammenzuarbeiten. Dies könnte unter Umständen dazu führen, daß gewisse Verwaltungszweige zusammengelegt werden müßten.

Der Raum Baden hat vor zwanzig Jahren zukunftsgläubig die Gestaltung

seines Gebietes an die Hand genommen; nicht zuletzt auch deswegen, um diesem Raum ein für ihn typisches Gepräge zu geben und zu verhindern, daß er zum bloßen Anhängsel der Groß-Agglomeration Zürich wird. Dies wird ihm aber nur gelingen, wenn er auch seine politischen Probleme zu meistern versteht.

Aldo Buser

Präsident der Regionalplanungsgruppe Baden und Umgebung

Jahresbericht der Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

vom 1. November 1965 bis 31. Oktober 1966

In seinem «Beitrag zur Geschichte des Siggenthals» schrieb Vikar J. Kreienbühler von Kirchdorf vor bald 60 Jahren, das Siggenthal sei schon früher der Garten des Aargaus genannt worden. Am rechten Limmatufer gelegen, ziehe es sich anderthalb Wegstunden dahin, als ein schönes, romantisches Tal, reich an Ackerfeldern, Wiesen, Obst- und Rebland. Einen Teil dieser Romantik hat das Tal in den letzten zehn Jahren verloren. Unentwegt steigen in der Statistik die Bevölkerungszahlen.

So konnten auch die Teilnehmer unserer Jahresversammlung, die am 28. November 1965 im Restaurant Neuhaus in Nußbaumen stattfand, feststellen, daß das obere Tal immer mehr vorstädtischen Charakter annimmt.

Zweifellos den interessantesten Teil der Tagung bestritt Herr Dr. phil. Georg Boner vom Staatsarchiv in Aarau in einem Vortrag aus seinen intensiven Forschungen über die Beziehungen der Benediktinerabtei St. Blasien zum Obersiggenthal. Durch umfangreichen Grundbesitz und andere Rechte bestimmte das Kloster während 650 Jahren einen wesentlichen Teil der Geschichte des Siggenthals.

Wie bereits an der Jahresversammlung mitgeteilt wurde, hat unser Gründermitglied Herr Dr. Otto Mittler, Baden, den zweiten Band der im Auftrage der Einwohner- und Ortsbürgergemeinde geschriebenen «Geschichte der Stadt Baden» herausgegeben. Der Autor des weit über die Grenzen unseres Bezirks und unseres Kantons beachteten, reich illustrierten Werkes schöpfte aus unabsehbaren, von ihm jahrzehntelang in mühsamer Arbeit erschlossenen Quellen.

Auch unser Vorstandsmitglied, Herr Dr. Paul Haberbosch, Baden, vollendete im Berichtsjahr in Zusammenarbeit mit dem Modellbauer E. Wehrli aus Zürich den zweiten Teil des Modells der Stadt Baden, welches die Großen und die Kleinen Bäder mit Ennetbaden um die Mitte des 17. Jahrhunderts darstellt. Herr Dr. Haberbosch schuf mit unendlicher Geduld auf Grund seiner weitreichenden Forschungen über Haus-